

entnommen aus Bacher, J., 1999: *Mangelnde Freiräume, kindliches Wohlbefinden und Persönlichkeitsentwicklung*. SWS-Rundschau, 39. Jg., S. 27-46.

## 9. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Ausgehend von dem ursprünglich in der Sozialisationsforschung entwickelten Modell von Kindern als produktiv Realität verarbeitende Subjekte und den Freiräumen zugeschriebenen Funktionen wurde auf der Basis des österreichischen Kindersurveys zunächst die Verfügbarkeit, Erreichbarkeit, Gestaltbarkeit und Beispielbarkeit von Freiräumen dargestellt und daran anschließend deren Auswirkungen auf das Wohlbefinden und personale Entwicklungsmerkmale von zehnjährigen Kindern untersucht. Die Analyse zeigte, daß bei *16% der Kinder die Wohnumgebung bestimmte Mindestanforderungen hinsichtlich der Kriterien der Verfügbarkeit, Erreichbarkeit, Gestaltbarkeit und Beispielbarkeit nicht erfüllt*, darüber hinausgehende Idealforderungen sind bei 62% der Kinder nicht gegeben. Die Mindestforderungen bestehen darin, daß in der Wohnumgebung zumindest ein Freiraumtyp verfügbar ist, der nicht schwer (also leicht oder eher leicht) erreichbar ist, mindestens zwei Aktivitäten ermöglicht und zum Spielen zumindest halbwegs gut (also sehr gut oder gut) geeignet ist. Bei den Idealforderungen wurde von der Vorstellung ausgegangen, daß in der Wohnumgebung zumindest ein Freiraumtyp verfügbar ist, der leicht zu erreichen ist, mindestens vier Aktivitäten ermöglicht und zum Spielen sehr gut geeignet ist.

Während *erwartungsgemäß in Städten andere Freiraumtypen*, wie Parks, Innenhöfe, Spielplätze, in einem größeren Umfang zur Verfügung stehen, ergeben sich zwischen einzelnen Gemeindegrößenklassen *bezüglich der Mindest- und Idealforderungen keine Unterschiede*. Es würde also eine zu starke Vereinfachung darstellen, wenn die Problematik mangelnder Freiräume als ein spezifisches (groß-)städtisches Problem gesehen wird. Gleich wohl gibt es - vor allem in Städten und hier in Altbauwohngebieten - eine Gruppe von Kindern, die hinsichtlich ihrer Wohnumgebung deutliche Einschränkungen erfahren, nämlich ausländische Kinder. *Aufgrund der derzeitigen Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand und der zunehmend prekären finanziellen Ressourcen der Kommunen ist zu befürchten, daß in Zukunft die Ausstattung der Wohnumwelt stärker vom verfügbaren Einkommen der Eltern abhängen wird, als dies derzeit der Fall ist. Dies könnte - neben ausländischen Kindern - zu einer Ausgrenzung weiterer Gruppen von Kindern von kindgerechteren Wohnumwelten führen.*

Untersucht man die Auswirkungen mangelnder Freiräume auf das Wohlbefinden und auf ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale, so ergibt sich ein statistisch nachweisbarer Zusammenhang mit den Mindest- und Idealforderungen. *Durch die Verfügbarkeit von erreichbaren, gestaltbaren und beispielbaren Freiräumen in der Wohnumgebung kann somit ein Beitrag dazu geleistet werden, daß sich Kinder in ihrer Wohnumgebung wohl fühlen und Überzeugungen der Art entwickeln, daß sie aktiv gemeinsam mit anderen Kindern und Erwachsenen ihre Umwelt gestalten können.*

*Die Zusammenhänge sind aber* – zum Teil durch das Forschungsdesign (standardisierte Befragung einer heterogenen Population, Zuverlässigkeitskoeffizienten zwischen 0.49 und 0.60) bedingt - *nur schwach*. Inhaltlich verweisen die schwachen Zusammenhänge, daß die Wohnumwelt nur eine der für das kindliche Wohlbefinden und deren Entwicklung relevante Umwelt darstellt und das Wohlbefinden und die Entwicklung auch von anderen

Umweltfaktoren abhängt. Im Unterschied zu anderen Umwelten kann die Wohnumwelt auf den unterschiedlichen Politikebenen in einem besonderen Ausmaß politisch gestaltet werden.